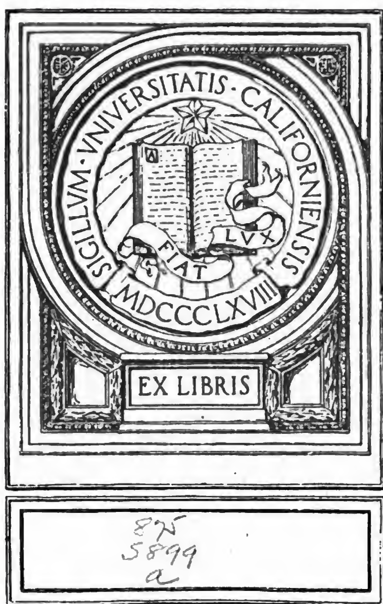
Der abenteurer

Carl Sternheim


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

STERNHEIM / DER ABENTEURER

CARL STERNHEIM

DER ABENTEURER

Drei Stückchen von ihm



1922

DREI MASKEN VERLAG MÜNCHEN

ERSTES STÜCK

PERSONEN

Henry, Herzog von Bourbon
Thérèse, seine Gattin
Casanova von Seingalt
Diener des Herzogs
Diener des Casanova

Paris. Wohnung des Casanova
(*Es klopft*)

DER DIENER

Darf ich öffnen?

CASANOVA

Öffne!

DER DIENER
(*geht und kehrt zurück*)

Der Herzog von Bourbon, Prinz von Condé-Montmorency.

CASANOVA

Welcher Name!

(*Er geht ihm entgegen*)

DER HERZOG (*tritt ein*)

Mein Herr!

CASANOVA

Sie sehen mich glücklich, den Träger solchen Namens bei mir zu sehen. Ich kann Chantilly nur mit Tränen in Augen bewundern. Ich bin außer mir, daß Anne de Montmorencys Enkel mit mir spricht. Wie geht es den Karpfen, Pfauen, der Meute von Chantilly?

DER HERZOG

Die Kreatur befindet sich besser als der Mensch.

CASANOVA

Was höre ich! Kann ein Schmerz der Erde die Wonne betäuben, Montmorency zu heißen?

DER HERZOG

Ihre Liebe ist rührend zu einem alten Namen.

CASANOVA

Rührend dieser Name selbst, der den Königen Frankreichs Entzücken einflößte. Heinrich IV. mit dem schönen Bart ging nur an einem Feiertag nach Chantilly.

DER HERZOG

Wie bewundernswert wieder, einen geringeren Namen vom Vater ererbt zu haben und ihn mit dem Geist eigener Persönlichkeit zu füllen. Der Zauber, den Sie dem Ihren verliehen, führt mich her. Ich will nicht sagen, Europa, aber die Welt hat mit Erstaunen von Ihrem Leben gehört, das einen seltenen Grad von Kühnheit und Edelsinn bezeugt und auch den Lohn erzählt, den Frauen Ihren Tugenden zollen. Nehmen Sie Platz. Wir sind am Ziel. Ich will erzählen.

CASANOVA

Ich brenne, Ihre Geschichte zu hören.

DER HERZOG

Ich füge meinem Namen einen edleren bei: Orléans. Ich habe Thérèse Bathilde von Orléans vor zwei Jahren zu meinem Weib gemacht. Sie war vornehm und schön. Ich selbst gefiel ihr schnell, als wir uns am Wiener Hofe sahen; wir kehrten in die Stadt zurück.

CASANOVA

Nach Paris?

DER HERZOG

Das junge Mädchen wurde eine beneidete junge Frau; sie schien glücklich. Ich gestehe, nicht viel darüber nachgedacht zu haben, es war selbstverständlich. Sie ging in Gärten einher und gab ein gutes Bild, bewegte sich im Haus mit hinreichendem Anstand, sang und erfreute mich auf mannigfaltige Weise. Kurz, unser Glück war vollständig. Mitteilungen über Sie, Herr Casanova, haben mir einen bedeutenden Begriff Ihrer Verschwiegenheit beigebracht. Vor drei Monaten, es war Frühling geworden . . .

CASANOVA

Frühling in Chantilly!

DER HERZOG

Die Frau wird schweigsam. Schaut mit großen seltsamen Augen. An was denkt sie?

CASANOVA

An den Frühling!

DER HERZOG

Woran denkt sie? Ich jage. Kehre mit großer Beute heim, die ich zu ihren Füßen niederlege. Sie sieht mich überlegsam an. Ich reiße sie mit mir in große Wälder, Sattel an Sattel jagen wir, und sie heftet ihr schweigendes Gesicht an eine Chimäre. An was? Sie liebt!

CASANOVA

Endlich! Ich schwöre, Herzog, es bedarf geraumer Zeit, Vorzüge solcher Kultur zu erkennen, ehe man sie bis zur Schwärmerei anbeten muß.

DER HERZOG

Sie liebt ein Nichts, einen Garden des Königs.

CASANOVA

Herzog!

DER HERZOG

Was sagen Sie?

(Er lacht)

CASANOVA

Sie nehmen mir den Glauben ans Weib.

DER HERZOG

Es ist Wahrheit.

CASANOVA

Und?

DER HERZOG

Ich bedauere die Arme natürlich außerordentlich.

CASANOVA

Was haben Sie an Beweisen?

DER HERZOG

Alle Beweise.

CASANOVA

Alle?

DER HERZOG

Alle.

CASANOVA

Entsetzlich!

DER HERZOG

Abscheulich! Ein peinliches Gefühl beherrscht mich, das ich nicht mehr ertragen will. Gewiß ist mein Mitleid mit ihr bedeutend, aber ich gehöre nicht zu diesen allerbesten Christen, die dies Gefühl für die größte Menschentugend halten. Man soll nicht Spielverderber sein. Man soll nichts als sich selbst ernst nehmen. Immerhin mag ich nicht ansehen, daß ein Mensch von guter Erziehung und Manieren sie plötzlich vergißt und wie ein Gassenjunge tollt.

CASANOVA

Hm.

DER HERZOG

Auf mir lastet Ungeheures. Ohne Beruf, habe ich mehr als der Beschäftigtste zu tun. Sie glauben es nicht. Fünfhundert Menschen wollen von mir Brot und verlangen unaufhörlich danach. Es ist routure, und ich verarge es dieser Klasse nicht. Seit Jahren ist die Bibliothek in Ordnung zu bringen. Ich weiß nicht, ob das berühmte Traktat de immaculata conceptione virginis, das zu suchen mir mein geliebter Vater ans Herz legte, vorhanden ist; es bedarf neuer Ställe, neuer Hürden, ich bin einer Verwandtschaft der Familie mit den Stuarts auf der Spur, historische Auspizien von größter Tragweite, ich

schätze Maria Stuart bedeutend — in dieses Chaos platzt der Unfall.

CASANOVA

Sehr — sehr . . .

DER HERZOG

Ich darf mich nicht zersplittern. Die Majestät hat vergangenen Donnerstag stundenlang mit mir Stammbäume durchgesehen: sie wäre entzückt wie ich — jetzt die Weibergeschichte.

CASANOVA

Einen Garden des Königs!

DER HERZOG

Vieh mit einem Wort. Leutnant gänzlich unbekannten Namens. Gott sei Lob. Es ist, als ob ich mich mit einer Stallmagd brouillierte. Gewiß würde niemand etwas dabei finden, aber es geniert mich. Geniert mich, mit einer Frau zu leben, die anscheinend ohne Unterscheidungsvermögen ist. Es ist dies Gefühl: mit einem Menschen durch eine Galerie zu gehen, der nicht weiß, wer Raffael und Watteau ist. Es ist, als gibt man einem Bauern ein Vollblut, und er ist ohne Ahnung, was er reitet. Nein, umgekehrt, es ist, als glaubt ein Montmorency Vollblut zu reiten, und ist mit einer Schindmähre betrogen.

CASANOVA

Ich verstehe Sie durchaus. Verstehe Sie so sehr, daß ich das Weib hasse.

DER HERZOG

Das ist zu viel.

CASANOVA

Ich hasse es! Ah, ich kann begreifen, daß man einem Geldsack verheiratet ist und jauchzend einem Montmorency in die Arme fliegt. Ich fühle darin ein Hinauf, Hinan. Ich begreife, man ist einem alten Coligny vermählt und muß diesen Montmorency anbeten. Das aber ist Sünde!

DER HERZOG

Zu viel.

(Er lacht)

Sie echauffieren sich. Ich habe von Anfang an vermieden, die Sache ernster als sie ist zu nehmen. Kommt so etwas vor, ist es für uns ein Unglück, geschah es, weil der Mann an Wert verlor. Im anderen Fall: ziehn Sie selbst den Schluß!

CASANOVA

Bei Gott, Sie haben recht. Mitleid fühle ich für diese Frau.

DER HERZOG

Das ist's! Mit Stolz darf ich sagen: ich bin der Alte. Meiner Seele Inhalt ist mit Gottesfurcht, Königstreue und Stolz auf eigene Person auch weiterhin durchaus bezeichnet und durch diesen accident unverändert.

(Einen Augenblick Schweigen)

DER HERZOG

Ich sagte Ihnen aber, daß mir von früh bis spät der Tag durchaus erfüllt wird. Ich gestehe, es ist mir unlieb und unwillkommen, mich dieser Geschichte nur um weniges mehr zu widmen, als sie verdient. Trotzdem — ich liebe mein Weib. Nehmen sie es als keine Phrase; ich liebe in ihr, was schön und edel, was ebenbürtig ist. Sie ist Orléans, hat große Möglichkeiten. In ihr ist Blut vorzüglich, hervorragend. Verstehen Sie noch besser: mich geniert dieser Streich, üble Witz. Ich möchte, daß er bald verklingt, und biete Ihnen an . . .

CASANOVA

Ich nehme an! Ich darf es. Mit ganzer Seele widme ich mich dieser Angelegenheit. Ich bin stolz darauf, daß ein Mann, Sie, Herzog, zu mir kommen, nicht um Genugtuung für ein besudeltes Weib zu fordern, sondern daß Sie von mir wollen, ich öffne Ihrem Weib die Augen darüber, was groß und stolz ist und verächtlich.

DER HERZOG

Es wird nicht schwer sein.

CASANOVA

Des bin ich sicher. Wann sehe ich die junge Frau?

DER HERZOG

Heut, zum Souper. — Wissen Sie, daß Maria

Stuart die Seele der Bourbons schöner als die dei Habsburger fand? Dies Weib war urteilsfähig.

CASANOVA

Kannte sie Anne de Montmorency?

DER HERZOG

Nein.

CASANOVA

Schade!

In Chantilly. Bibliothek der Condé

DIE HERZOGIN (*tritt ein*)

Henry!

DER HERZOG

Thérèse?

DIE HERZOGIN

Ich habe ein Geständnis zu machen.

DER HERZOG

Wollen Sie mir sagen, daß Sie einen fremden Mann lieben?

DIE HERZOGIN

Dasselbe.

DER HERZOG

Gut. Sie haben es gemacht. Drei Tage zu spät, enfin — Einen Garden des Königs.

DIE HERZOGIN

Ich sehe, Sie sind gut bedient.

DER HERZOG

Ich hoffe Ähnliches von Ihnen. — Ist die Sache zu Ende, weil Sie gestehen??

DIE HERZOGIN

Durchaus nicht. Ich will Ihnen sagen . .

DER HERZOG

Es wird nichts in der Affäre sein, das mich interessiert. Mein Gott, Sie lügen, gehen in Kleidern Ihrer Kammerfrau in abscheuliche Zimmer, verkehren mit Spitzbuben wie mit Ihresgleichen, aus Angst, man verrät Sie. Alles dies ist, obwohl es Dichter glauben, nicht so lustig, daß man es weiter sagt. Ich bedaure Sie, bedaure Sie aufrichtig. Mehr kann ich für Sie nicht tun.

DIE HERZOGIN

Ja aber — und Sie?

DER HERZOG

Ich? Was soll ich? Rasen? Morden? Wen? Ich sehe niemand, kann mit dem besten Willen niemand entdecken. Der König ist es nicht, unsere Vettern sind es nicht, ich muß mich in meinem Kreis nicht schämen.

DIE HERZOGIN

Welche Moral!

DER HERZOG

Ich bedeute, daß Sie dies Wort brauchen. Mir paßt es nicht hierher. Sie haben einen Spaß, Herzogin. Ist er der langen Rede wert?

DIE HERZOGIN

Er ist der Rede wert!

DER HERZOG

Sie täuschen sich, er ist keines Worts wert. Ich spiele nicht Komödie. Wahrheit ist: die Sache geht mir nicht so nah, die nächste Stunde mit Ihnen zu sein und Ihnen den Spaß auszureden. Ich bin zum König für den Abend gebeten. Herr Casanova von Seingalt ist bei uns; wollen Sie ihn bewirten?

DER DIENER

(läßt Casanova eintreten)

Herr von Seingalt.

DER HERZOG

(Casanova begrüßend)

Bleiben Sie bei der Herzogin. Ich muß zum König. Leben Sie wohl, Thérèse.

(Er verbeugt sich und geht)

CASANOVA

Ist Ihnen nicht wohl? Sie wurden bleich. Darf ich Sie in den Stuhl . . ?

(Er führt sie zu einem Sessel)

DIE HERZOGIN

Mir . . . Der Herzog vergaß . . . Ich wollte diesen Abend fort. Ich muß fort!

CASANOVA

Ich entferne mich sogleich.

DIE HERZOGIN

Es ist mir unendlich leid; wie gern hätte ich zu anderer Stunde mit Ihnen . . .

CASANOVA *(für sich)*

Sie muß bleiben!
Herzogin, hören Sie mich! Ich wurde wider Willen Ihres Geheimnisses Mitwisser. Sie lieben. Der Gegenstand Ihrer Liebe lebt nicht mehr.

DIE HERZOGIN

Sie sind toll.

CASANOVA

Er fiel heut.

DIE HERZOGIN

Mein Gatte . . ?

CASANOVA

Ich selbst habe ihn getötet.

(Die Herzogin fällt mit Aufschrei zurück)

DER HERZOG *(tritt ein)*

Was geschah?

DIE HERZOGIN

Dieser . . . . Oh!

DER HERZOG

Wer?

CASANOVA

Ich.

DER HERZOG

Was?

DIE HERZOGIN

Hat ihn getötet!

DER HERZOG

Wen?

CASANOVA

Ihn.

DER HERZOG

Denselben?

CASANOVA

Ihn.

DER HERZOG

Um Gottes willen!

CASANOVA

Wie?

DER HERZOG

Doch nicht getötet?

DIE HERZOGIN

Mörder! O ihr Himmlischen!

(Sie schluchzt fassungslos)

DER HERZOG

(leise zu Casanova)

Ein Scherz?

CASANOVA

Nein.

DER HERZOG

Aber mein Gott! Dann sind wir verloren.

CASANOVA

Ich verstehe nicht mehr.

DER HERZOG

Ein letztes Wort: Wirklich tot?

CASANOVA

Ich hoffe. Das heißt, will nunmehr sagen, es schien so.

DER HERZOG

Ein Schimmer Hoffnung?

CASANOVA

Als ich ging, lag er im Sterben.

DER HERZOG

Im Sterben? War ein Arzt da?

CASANOVA

Auch das.

DER HERZOG

Bestimmt: im Sterben, nicht tot?

CASANOVA

Ja.

DER HERZOG

(stürzt davon)

So ist noch die Möglichkeit!

DIE HERZOGIN

Henry!

CASANOVA

Ich bin betäubt.

DIE HERZOGIN

Sie furchtbarer Mensch! Ungeheuer! Wie können Sie im Angesicht solchen Schmerzes leben?

CASANOVA

Dieser Schmerz, so ergreifend und anmutig er ist, würde mich doch nicht zerschmettern. Nieder wirft mich unleidliche Gewißheit, die die Vernunft noch nicht annimmt, Gefühl aber schon bestätigt: ich war ein Dummkopf.

DIE HERZOGIN

O sagen Sie mir, sagen Sie auch mir, daß er leben kann, — nein, sagen Sie es nicht! Keine neue Hoffnungen, keine Lügen. Wer kennt Sie nicht und die Erbarmungslosigkeit, mit der Sie ihre wüsten Abenteuer enden.

CASANOVA

Ich hatte kein Abenteuer!

DIE HERZOGIN

Diese Jugend! Männlichkeit! Was hatten Sie mit ihm zu schaffen? Aber hüten Sie sich vor eines Weibes Rache.

CASANOVA

Ich muß mich eher vor eines Manns mitleidiger Verachtung retten.

DIE HERZOGIN

Was tat er Ihnen, der mir so wohl tat?

CASANOVA

Er war ein Flegel! Ich bin nicht in Laune, Ihnen seinetwegen Komplimente zu sagen. Ich gehe in seine Wohnung und fordere ihn mit Anstand auf, sich in die südlichen Provinzen zu begeben, und er — gibt mir eine Ohrfeige; worauf er für tot am Boden lag.

DIE HERZOGIN

Empörend! Warum sollte er in die Provinz?

CASANOVA

Die Pariser Luft litt durch ihn. Aber lassen wir das, betrachten wir Wesentliches: Wir beide sind das Opfer eines Verhängnisses.

DIE HERZOGIN

Sie auch?

CASANOVA

Ich auch.

DIE HERZOGIN

Ich werde meinen Einfluß aufbieten, daß Sie diesen grauenhaften Mord büßen müssen. Die schlimmsten Martern sollen Ihnen nicht erspart bleiben. Zum König selbst will ich gehen und ihn auf Knieen anflehen.

CASANOVA

All das werden Sie keineswegs tun, weil ich nicht Ihren Vater oder Bruder, sondern den Liebhaber erstach, den Sie aushielten.

DIE HERZOGIN

Es war nicht seine Schuld, daß er arm war.

CASANOVA

Es gilt aber nicht als hervorragende Mannestugend.

DIE HERZOGIN

Tugend! Ich habe ihn nicht auf seine Tugenden geprüft, da ich ihn zu lieben begann. Er war jung und schön.

CASANOVA

Sie behaupten selbst, er war ein schöner Schuft.

DIE HERZOGIN

Unverschämter! Ich behaupte das Gegenteil. Wir kannten uns sechs Wochen. Ich habe nicht Zeit gehabt, seinen Katechismus zu hören, aber ich habe gefühlt . . .

CASANOVA

Ich gratuliere.

DIE HERZOGIN

Von Stund zu Stunde mehr gefühlt, was eine edle Frau weiß, da sie sich hingibt: Du hast dich nicht fortgeworfen. Ja, mein Herr, mögen Sie geringschätzig lächeln: in glücklichen, erhabenen Minuten, da mir die Seele dieses Manns nah war, wurde mir bewußt: er ist gut und rein. Und sprach er wenig, bewies es wenig, war es meine stärkere Pflicht, es zu empfinden, an den Tag zu bringen. Und gerade die letzte Zeit brachte Anzeichen dafür, daß er aus sich herausgehen und euch beweisen würde, wer

und wie er eigentlich war. Mir war es bewiesen. Jetzt, da ich mit Ihnen spreche, den ich verabscheue, und da der erste heftigste Schmerz bezwungen ist, gelten meine Tränen schon nicht mehr so dem edlen Leib, der dahin ist, klar und klarer treten mir seine Tugenden, die Sie leugnen, vor Augen, Zug um Zug fällt mir ein Beispiel seiner Güte, Zartheit, hinreißenden Bescheidenheit ein.

CASANOVA

Seiner Bescheidenheit. Heldenhaftigkeit!

DIE HERZOGIN

Auch Heldenhaftigkeit. Wohl! Freilich nicht in dem rüpelhaften Sinn, den Sie damit verbinden, sondern die, die man Frauen beweist. Sein Scharfblick, seine Scham, Wahrhaftigkeit, Nachsicht, Enthaltsamkeit, seine enge, aber abgrundtiefe Phantasie, sein gediegenes Wissen, das er allerdings nicht marktschreierisch zur Schau trug.

CASANOVA

Halten Sie ein!

DIE HERZOGIN

Das mögen Sie nicht hören. Ich aber weiß dies nur zu gut; empfinde den teuren Verstorbenen wieder bis in die Seele, und es soll kein Tag vergehen, daß ich mir nicht diese einzigen und unübertrefflichen Vorzüge vergegenwärtige und mich im Gebet würdige, ihrer teilhaftig gewesen zu sein.

CASANOVA

O Gott, ich fange zu verstehen an.

DIE HERZOGIN

Ja, ich beginne sogar, ein wenig schon den Sinn des Himmlischen zu begreifen.

CASANOVA

Welchen Sinn?

DIE HERZOGIN

Gierig und ohne bereitet zu sein, ließ ich dieses Übermaß von Menschentugenden auf mich strömen; betäubt habe ich und unwürdig seine Seele in der Befriedigung unedler Sehnsucht überhört. Wie mag der Mann gelitten, wie mag es ihm die Lippen verschlossen haben, da er mich sah, die ich in anderer Erwartung an seinem Mund hing. O Gott, ich beginne, mich zu schämen.

CASANOVA

Ich Tor, Elender!

DIE HERZOGIN

Nicht vor Welt, nicht vor euch. Vor ihm, vor ihm! Und kann es ihm nicht zeigen, wie sehr ich mich zu seinen Knieen erniedrigen möchte, und er mich nicht sehen, wie ich demütig, reumütig empfinde, daß ich ihn nicht gekannt, gewürdigt habe. Doch all mein zukünftiges Leben soll dienen, sein hohes, hehres Bild zu schmücken. Dies muß mich in meinem unbeschreiblichen Schmerz trösten.

CASANOVA (*bei sich*)

Ja, der Herzog hat es gesehen! Dieser Mensch muß leben. Leben um jeden Preis.

(*Er stürzt davon*)

Zwei Wochen später. Der gleiche Raum

DER DIENER (*meldet*)

Herr von Seingalt!

DER HERZOG

Vorzüglich. Willkommen lieber Freund. Aber — Sie sehen blaß. Geht es nicht zum besten?

CASANOVA (*tritt ein*)

Mir geht es schlecht. Ich gräme mich.

DER HERZOG

Worüber?

CASANOVA

Über diese Angelegenheit, die mir Tage und Nächte nicht aus dem Kopf wollte. Ich fühle mich schuldig, Ihnen die Herzogin noch weiter entfremdet, aus diesem Harlekin ein Götterbild gemacht zu haben.

DER HERZOG

Dies hitzige Temperament. Ihr Italiener! Sie fragen gar nicht, poltern darauf los. Warum haben Sie sich in vierzehn Tagen nicht einmal sehen lassen?

CASANOVA

Ich sagte schon: ich schäme mich.

DER HERZOG

Warum, Bester? Sie waren unbesonnen. Waren sogar unklug. Sie begingen einen Streich, den ich Ihnen nach solcher Vergangenheit nicht zugetraut hätte; Sie wollten das Beste, und schließlich war der Himmel doch mit Ihnen und rettete diesen Menschen vom Tod, der ihm sicher schien.

CASANOVA

Zu spät. Als ihm die Frau ein Heiligtum errichtet hatte und darin betete.

DER HERZOG

Seltsam, wie töricht manchmal auch der wirklich gescheite Mensch ist. Hören Sie zu! Einen kurzen Augenblick hatte ich Angst, eben den, da noch nicht entschieden war, blieb der Kerl am Leben; denn sein Tod, das wußte ich, hätte mich matt gesetzt, da gegen ein Idol auch ein Bourbon vergeblich kämpft. Als dieses Wesen aber die erste Geflügelpastete verspeist hatte und zwar bis zum letzten Bissen, ich wußte, er sollte der Welt erhalten bleiben, da war ich ruhig wie nie zuvor. Denn eine Überlegung drängte sich auf: Jetzt kämpft er mit dem Idol. Und das Idol erschlägt ihn. Idole haben die unangenehme Eigenschaft. Ich war des Siegs gewiß. Eins nur war zu fürchten, daß er noch und trotzdem starb. Ich zog die Konsequenz. Ich habe den Menschen mit hingebender Zärtlichkeit gepflegt; er ist mit Austern, Crêmes und Pasteten von mir

gefüttert und gemästet worden. Es war unglaublich, was in diesem Futteral Platz hatte; bald war deutlich, er blähte sich von Tag zu Tag mehr auf. Schließlich bot er einen entsetzlichen Anblick; doch war gesund wie ein Stier.

CASANOVA

Bravo! Bravissimo!

DER HERZOG

Noch das Ende. Heut ist die Herzogin zu ihm. Ich weiß es. Sie kommt, ihr sphärenhaftes halbentseeltes Idol zu suchen, und findet ein fettes Ungeheuer. Aber lassen Sie uns an diese Affäre kein Wort mehr wenden. Ich sagte Ihnen schon damals, ich wollte mich ihr nicht mehr widmen als unbedingt notwendig. Das Notwendige ist getan; wenden wir uns anderen Dingen, uns selbst zu.

CASANOVA

Aber eins müssen Sie mir gestatten, Herzog, auszusprechen: Ein Stümper bin ich gegen Sie. Ich werde Kaufmann, Händler.

DER HERZOG

Sie sind jünger als ich. Man weiß mit fünfzig mehr als mit fünfundzwanzig Jahren.

CASANOVA (*erschrocken*)

Herzog, Sie sind nicht fünfzig Jahr alt!

DER HERZOG

Ich bin einundfünfzig Jahr

CASANOVA

Nun schäme ich mich vollends und vom Grund meiner Seele. Könnte ich Ihnen doch ein wenig, nur ein wenig ähnlich sein!

DER HERZOG

Haben Sie Selbstgefühl, Freund, und Sie sind es.

CASANOVA

Ich bin nicht Bourbon.

DER HERZOG

Oh . . .

CASANOVA

Nicht Montmorency. Und es ist am Ende doch wahr: Dies Selbstgefühl wird aus Vater und Mutter, einer Ahnenreihe mit uns geboren.

DER HERZOG

Lesen Sie Rousseau, Freund.

CASANOVA

Ich hasse die Bestie.

DER HERZOG

Sie sind unmodern.

DIE HERZOGIN (*tritt ein*)

In viereinhalb Stunden von Paris hierher. Die Pferde flogen.

DER HERZOG

Achtung.

DIE HERZOGIN

Eine himmlische Fahrt, himmlisches Ankommen! Chantilly ist wunderbar im Sommer, meine Freunde.

DER HERZOG

Was trieb Sie?

DIE HERZOGIN

Mir war die Stadt verhaßt, es zog mich her. Ich wollte zu Tisch mit Ihnen essen, Henry.

CASANOVA

Haben Sie mir vergeben?

DIE HERZOGIN

Nein; doch in einem Sinn vielleicht, den Sie nicht ahnen.

(*Zum Herzog*)

Wer machte Ihnen den vorzüglich sitzenden Rock?

(*Zu Casanova*)

Finden Sie nicht, der Herzog zieht sich gut an?

CASANOVA

Wie ein Gott, Herzogin.

DIE HERZOGIN

Sie haben recht.

ZWEITES STÜCK

PERSONEN

Casanova

Antonio

Lucretia, dessen Frau

Der Diener des Casanova

Rom

(Zimmer in einer vornehmen Herberge)

LUCREZIA

(mit gelöstem Haar in einem Sessel)

Ich bin unglücklich.

CASANOVA

Du bist unbescheiden, Kind.

LUCREZIA

Was habe ich jetzt? Dich Scheusal.

CASANOVA

Ein entzückendes Scheusal, um das dich die Frauen Roms und der ganzen Erde beneiden.

LUCREZIA

Wie lange wird's dauern? Tausend Nachfolgerinnen werde ich haben, wie ich tausend Vorgängerinnen hatte.

CASANOVA

Du überschätzest mich.

LUCREZIA

Ich kenne dich.

CASANOVA

Ein großes Wort.

LUCREZIA

Ich wußte von dir, ehe ich ahnen konnte, daß ich dich je sehen würde. Dein Ruf ging dir voraus und warb für dich.

CASANOVA

Mein Ruf als Beichtvater?

LUCREZIA

Ihre Tugend beichten dir Frauen. Ihre Schmerzen um ihre Tugend — und du erlösest sie.

CASANOVA

Gern.

LUCREZIA

Täuschest ihr Vertrauen.

CASANOVA

Nein. Sie das meine. Ich hielt noch jede für engelhaft rein, und noch immer war ich der Betrogene.

LUCREZIA

Spitzbube, wie willst du dich von hunderttausend Verbrechen lösen?

CASANOVA

Fürchtest du für mich?

LUCREZIA

Dein Gewissen muß zusammenbrechen.

CASANOVA

Mein Gewissen beschwert mich nicht mit Vergangenem.

LUCREZIA

Ich bin schuldlos.

CASANOVA

Sicher. Hattest du nicht vor Gott den besten Willen?

LUCREZIA

Ich bin ihm ein treues Weib gewesen.

CASANOVA

Das soll Einer leugnen! Soll Einer sagen, Lucrezia habe nicht tausend Anfechtungen bestanden, er kommt vor meinen — vor Gott!

LUCREZIA

Sah ich Eine, von der das Gerücht ging, sie sei auf Abwegen, und man wies auf den und den — ich konnte es nicht fassen, verurteilte sie.

CASANOVA

Unsere Religion lehrt Milde und weiß, warum.

LUCREZIA

Es darf nicht immer das gleiche Maß sein. Tritt uns Einer entgegen mit allem ausgerüstet, wonach das Weib verlangt . . .

CASANOVA

Tausend Dank, nun wirst du wieder wahr. Warum auch nicht sagen, wie man fühlt? Habe ich dir einen Augenblick verhehlt, daß ich anbete?

LUCREZIA

Der Andächtige kniet.

CASANOVA

Ich liege im Staub.

LUCREZIA

Und ziehst mich hinab.

CASANOVA

Laß uns aufstehn und die Stunden nützen! Der Tag flieht, und morgen gehörst du wieder dem Anderen.

LUCREZIA

Und du einer Anderen.

CASANOVA

Bin ich am Leben.

LUCREZIA

Geh, du bist roh und gemein.

CASANOVA

Schwöre bei Gott und deiner Seligkeit, daß ich es bin.

LUCREZIA

Ich schwöre!

CASANOVA

Kleine Meineidige, warum tatest du das?

LUCREZIA *(sehnsüchtig)*

Erlöst zu werden.

(Sie schlingt ihre Arme um ihn)

CASANOVA

Ich tu's. Bin viel zu gut und kann Euch nicht leiden sehen.

LUCREZIA

Aber wir leiden doch.

CASANOVA

Doch wie erst, hättest du mich nicht gefunden. Du liefest deiner Sehnsucht weiter nach und bis in den Tod.

LUCREZIA

Ich war zufrieden.

CASANOVA

Manchmal.

LUCREZIA

Ich hatte schöne Stunden.

CASANOVA *(lächelt)*

So schön?

LUCREZIA

Und war . . .

CASANOVA

Zu Haus. Das ist ein Vorteil. Jeder ist reich und König. Ich ein Bettler, und dein Gerechtigkeitssinn trieb dich, auszugleichen und das große Versehen der Schöpfung einigermaßen gut zu machen.

LUCREZIA *(lacht)*

War's so?

CASANOVA

Gewiß. Oder hattest du geglaubt, es sei deine niedere Begier gewesen? Du konntest ja nicht ahnen, daß dieser langjährige Freund deines Gatten Stunden zu verschenken hatte, in denen du tiefer als bisher erbeben würdest. Du kamst aus Güte.

LUCREZIA

Du bist gut.

CASANOVA

Mir ist, das hörte ich schon.

LUCREZIA

Nicht von mir.

CASANOVA

Du willst mich erst kennen lernen.

LUCREZIA

Werde ich Zeit dazu haben?

CASANOVA

Das — hängt von vielem ab. Ob Gott dies Rom nicht morgen zerstört, ergrimmt ob so vieler Sünden intra muros.

LUCREZIA

Es steht in deiner Hand.

CASANOVA

In meiner Hand? Was denkst du? Was ist der Mensch und was kann er wollen? Ein Ziegel vom Dach, Schuß aus dem Hinterhalt, und alles ist vorbei.

LUCREZIA

Dieser Schuß — hüte dich!

CASANOVA

Mein Leben steht in des Herren Hand, und mag er . . .

LUCREZIA

Sei gewiß, ich lasse nicht mit mir spielen. Du bist in mein Dasein getreten, als ich an nichts dachte, und hast mich von meinem Platz und meiner Pflicht zu dir gelockt. All die Künste und Listen, die du erprobt hast, wandtest du an, mich zu Fall zu bringen.

CASANOVA

Ich war unter deinen Bewunderern bescheiden und hielt mich zurück.

LUCREZIA

Mit welcher Anmaßung tratest du das erste Mal vor mich!

CASANOVA

Verneigte mich tief.

LUCREZIA

Mit einem Blick!

CASANOVA

Voll Demut.

LUCREZIA

Und bewußter Sicherheit.

CASANOVA

Unbewußt.

LUCREZIA

Und dann . . .

CASANOVA

Ich schwieg doch stets.

LUCREZIA

Dies Schweigen gellte mir in den Ohren und verfolgte mich überallhin. Ah, du wußtest, warum du schwiegst! Du sahst, ich kämpfte und litt.

CASANOVA

Ich hoffte.

LUCREZIA

Du fühltest, wenn du kamst . . .

CASANOVA

Du zittertest. Und ich zitterte auch. Ich merkte, wie sich das Band um uns schlang, meine Arme sanken herab, nicht fähig zu lösen und nicht willens. Wenn du die Augen aufschlugst, flog unerhörte Wollust zu mir her, und ich war selig.

LUCREZIA

Zum Besten in mir und Unberührtesten bin ich geflohen; habe vor mir auf Knieen gelegen und zu mir gebetet, ich habe Antonio die schönsten Augenblicke geschenkt und das Beste von ihm genommen: seine schönsten Lieder mußte er spielen, und immer mehr sank ich zu dir. Wie habe ich diesen Tag ersehnt und verabscheut! Hättest du gesprochen, stundenlang, ich hätte in deinen Worten etwas gegen dich gefunden und wäre sicher gewesen; aber du schwiegst. Jeder Blick von dir war Beleidigung; Faust ballte sich und wollte dich — liebkosen. Ich glaube, du bist ein Fluch Gottes.

CASANOVA

Merkwürdig, daß ich dann so viel Segen bringe. Ich bin ganz voll Segen. Sieh, Liebe, diese Segenskraft jagt mich in der Welt herum. Auf der Straße, in der Kirche treffe ich diese großen unseligen Augen. Dann wird's in meiner Seele warm, meine Hände beginnen, sich auszustrecken, und mein Gehirn tropft von zärtlichen Gedanken über. Die

da verblüht bei strengen Eltern, grämlichen Tanten, Oheimen und Großmüttern. Rette! Hilf! Und ich komme.

LUCREZIA

Und du gehst.

CASANOVA

Ich kann nicht bleiben. Überall in der Welt warten hunderttausend Kelche, erfüllt zu werden. Du ahnst ja nicht, wie groß die Welt ist. Erdteile, Länder und Städte. Ah, es ist ein Schöpfungsfehler! Man ist machtlos. Es erdrückt Einen. Überall ahnt man es und kann nicht hin. Schlechte Wege, kein Geld, es ist ein Jammer. Ja, hätten alle Männer diese Kraft, fühlten diesen Drang. Man ist Arzt und hat die Pflicht. Es ist der grenzenlose Jammer meines Lebens, daß ich nicht hunderttausendfach bin!

LUCREZIA

Hör' mal!

CASANOVA

Die Qual, die Skrupel! Was weißt du davon? Da winkt ein blonder Engel nach Genua, hier ein schwarzer nach Padua, und in Rom bist du! Man fühlt sich Mörder junger Hoffnungen und ist machtlos. Der Augenblick flieht und die Gelegenheit. Es ist Tragödie.

LUCREZIA

Du hast also bei Jeder das Gefühl, die Andere verpaßt zu haben?

CASANOVA

Eine! Ach!

LUCREZIA

Armer Casanova!

CASANOVA

Und dazu diese Menschen! Eben die Eltern, Brüder, Onkel und Gatten, die nicht begreifen wollen. Man ist schrecklichsten Mißdeutungen ausgesetzt und erntet eitel Undank. Kommt in die unangenehmsten Situationen und ist oft zu einer Härte genötigt, die einem fern liegt. Ah, sagt so ein Mann . . .

LUCREZIA

Wenn Antonio . . .

CASANOVA

Antonio? Nein, bestimmt nicht. Da sind Männer, die von Zinsen leben. Die sind schlimm. Die haben nichts zu tun, schnüffeln, und wenn sie etwas finden, sind sie unbändig aus Freude, zu etwas zu taugen. Berufsmenschen, Ärzte, Advokaten sind zu fürchten, beschäftigt sie gerade kein ernster Fall, und die Kaufleute, geht das Geschäft schlecht. Aber ein Künstler — nein! Zuerst der schöne Größenwahn: Neben mir keiner. Und kommt es selbst so weit, sind sie leicht zu behandeln, viel leichter als etwa ein Advokat. Das sind unangenehme Menschen.

LUCREZIA

Du kennst Antonio nicht.

CASANOVA

Ich ihn nicht! Dann niemand. Es ist auch nicht schwer, und ein Wort sagt alles: Künstler. Von des Mannes Seele gehen Saiten in den Himmel, und ein Hauch weckt auf ihnen Melodien, die alles andere zu ehrfürchtigem Schweigen bringen, um ihn und in ihm. Auch du; mag er dich lieben, bist ihm dann nur Schemen, und in den Augenblicken lebt er nicht um dich.

LUCREZIA

Darunter habe ich gelitten.

CASANOVA

Die Kunst ist grausam.

LUCREZIA

Du auch! Du läßt mich verschmachten.

CASANOVA

Du hast mich so lange warten lassen.

LUCREZIA

Und wäre ich am ersten Tage bereit gewesen, wir hätten bis zu seiner Reise warten müssen. Die Sonne steht schon hoch; bald ist es Mittag. Sag', ist keine so schön, daß sie dich halten könnte?

CASANOVA

Wie schön du bist!

LUCREZIA

Aber . . . .

CASANOVA

Kein Aber! Du bist ohne jedes Aber schön. Aber in Genua . . .

LUCREZIA *(erzürnt)*

Und in Padua . . . .

CASANOVA

Und wenn das alle wären!

LUCREZIA

Teufel!

DER DIENER

(stürzt aufgeregt herein)

Herr Graf!

CASANOVA

Man klopft.

DER DIENER

Ein Herr, Herr Graf!

CASANOVA

Was soll's?

DER DIENER

Ich glaube . . .

CASANOVA

Wer? Was?

DER DIENER

Dieser Dame Gemahl!

LUCREZIA

(schreit auf)

O Gott!

CASANOVA

Still! Wo?

DER DIENER

Kam aufs Haus. Jetzt ist er schon . . .

CASANOVA

(packt Lucreziens Arm und reißt sie zur Tür des Seitenkabinetts)

Hinein! Still.

CASANOVA

(entnimmt dem Schrank einen Priesterrock und schlüpft hinein. Zum Diener)

Geh!

(Der Diener geht durch eine dritte Tür)

(Antonio kommt eilig, erregt und schließt die Tür, durch die er gekommen ist. Dann geht er zum Tisch, an dem Casanova schreibt, und zieht eine Pistole)

CASANOVA

Endlich!

ANTONIO

Was?

CASANOVA

Du willst dich töten.

ANTONIO

Wen?

CASANOVA

Ich habe es gewußt, geahnt wenigstens, als du vorgabst, reisen zu wollen.

ANTONIO

Ich?

CASANOVA

Und das Schlimmste, ich darf nicht nein sagen, darf nicht. Was habe ich durchgemacht, wie sieht es aus in mir! Der Freund und Priester wollten dich retten; ich kann nicht; klarer Verstand siegte.

ANTONIO

Bist du verrückt?

CASANOVA

Mach mich nicht wütend! Da, der Brief! An dich. Er sollte dir sagen, daß mit diesem Tag unsere Freundschaft endet, daß ich dein Haus nicht mehr betrete.

ANTONIO

Ja aber?

CASANOVA

Wahrhaftig! Soll dir der Priester für deine letzte Stunde Trost schenken, er hat kein Wort für dich.

ANTONIO

Hör' auf, du bist wahnsinnig.

CASANOVA

Elender!

(*Antonio bricht in verzweifeltes Lachen aus*)

CASANOVA

Ich kann nicht. Als du zum erstenmal das große Bewußtsein hattest, ein seltener Künstler zu sein, hast du da nur an Vorrechte vor anderen Menschen gedacht?

ANTONIO

Willst du mir sagen, was das heißt?

CASANOVA

Gut, muß ich denn Ankläger sein: Wie furchtbar hast du dein Weib betrogen und Welt und mich!

ANTONIO

Ich?

CASANOVA

Wie furchtbar! Wirklich, du hast Grund genug, ein Ende zu machen. Der Vergeltung entgehst du dennoch nicht! Bist gezeichnet.

ANTONIO

(*außer sich, hebt die Pistole*)

Sprich, Mensch, oder ich schieße!

CASANOVA

Drück' los! Morde! Dein schlimmstes Verbrechen wird es nicht sein. Ich will nicht zuerst von deinem

Weib, dem Allerärmsten, sprechen, obwohl . . . . Aber in welcher Weise betrogst du die Welt, dein Jahrhundert, das große Forderung an dich hatte! Wo ist die erschütternde Tatsache, die du leisten mußtest?

ANTONIO

(berührt)

Casanova!

CASANOVA

Du bist königlich durch Menge geschritten, und mit welchem Recht? Als du deine ersten Lieder jenen Abend vor der Prinzessin spieltest und wir alle wußten, Italien hat wieder den großen Künstler, da mußt du deine große Pflicht gefühlt haben und hast sie gefühlt. Und du erinnerst dich unserer Abende in Venedig, wo man von dir zu sprechen begann und die Frauen anfingen, mit dir groß zu tun. Wie oft habe ich da dasselbe gesagt: Antonio ach! und legte die Bewunderung hinein, als spräche ich von Alighieri und Monteverdi. Und in Zukunft?

ANTONIO *(gequält)*

Casanova!

CASANOVA

Als ich dich nach Jahren wiederfand, — ich wartete, du mußtest doch sprechen, zeigen, was dir gelungen war.

ANTONIO

Ich, ich habe gerungen.

CASANOVA *(lacht auf)*

Wonach? Zur Möglichkeit, am Abend wieder zu genießen, als sich der Körper von Erregungen des Mittags noch nicht erholt hatte.

ANTONIO

Ich habe Stunden gesessen, Stunden in die Nacht...

CASANOVA

Haha! Frauenhaare!

ANTONIO *(verzweifelt)*

Du bist mein schlimmster Feind! Was mir Menschen je getan haben, ist gering vor deinen Schlägen. Ich habe — als dieser Quell nachließ, dies mühelose Hervorbringen, als ich anfangen mußte, zu suchen, als Kunst Arbeit für mich wurde und Verzweiflung, da begann Qual für mich ohne Ende.

CASANOVA

Weiße Arme haben deine Kraft zerstört.

ANTONIO

Wenn ihr mich überschätzt habt, mehr von mir verlangt habt, als ich leisten konnte?

CASANOVA

Das hast du getan doch auf anderem Gebiet.

ANTONIO

Oft hatte ich die Waffe in der Hand.

CASANOVA

Wie oft! Wollte ich dir jetzt dein Lied spielen . . .

ANTONIO

Hör' auf! Siehst du denn nicht?

CASANOVA

Du sehnst dich nach Mitleid. Du bist es nicht wert. Dein Weib hat erst deine Qualen mitgelitten.

ANTONIO

Sie — hat — gewußt?

CASANOVA

Und als sie am Ende ihrer Kraft war, gingst du auf die Straße und betrogst sie.

ANTONIO

Ich?

CASANOVA

Willst du es leugnen?

ANTONIO

Ich hätte . . .?

CASANOVA

Ich muß wohl Namen nennen? Hör' mal, Freund, was glaubst du eigentlich von einer Frau? Hältst du es für angenehm, sich auf tränenfeuchten Kissen Lüste des galanten Gatten auszumalen?

ANTONIO

Um Gottes willen! Ich schwöre dir, ich habe nicht

geahnt, daß auch sie litt, ich schwöre! Ich hatte für nichts als für mein Elend Sinn. Das weißt du auch, Casanova: Tod ist leicht gegen die gelähmte Künstlerhand.

CASANOVA (*grimmig*)

Du lebst ja noch! Jetzt endlich, da der Krug überzulaufen droht, hast du dich zum letzten entschlossen. Zu spät.

ANTONIO

(*außer sich*)

Du willst sterben?

CASANOVA

Es wäre gerechter Lohn dafür, daß ich versucht habe, das Gräßliche von dir fernzuhalten. Mein zu gutes Herz! Als sie unter Tränen sprach: Könnte er zürnen, wenn ich dem Tiber meine müden Glieder anvertraute . .?

ANTONIO

Heiland!

CASANOVA

Da half ich und sprach der Fassungslosen Trost zu und ließ ihr neue Hoffnung für die Zukunft. Gemeinsam beteten wir um deine Heimkehr. Aber als du dich immer weiter entferntest, als die Finger ihrer beiden Hände die Zahl deiner Geliebten nicht mehr faßten . . .

ANTONIO

Das ist nicht wahr!

CASANOVA

Ich muß wohl wieder Namen nennen? Übrigens, Geschmack hast du, Freund.

ANTONIO

Kein Mensch kann wissen!

CASANOVA

Du hast es schlau angefangen, aber du vergaßest die gefälligen Dienstboten.

ANTONIO

Sie weiß! Und deshalb ist sie fort?

CASANOVA

Sie ist fort! Ja. Und ist das nicht das Natürlichste von der Welt? Sollte sie warten, bis deine Gier sich nicht mehr beherrschte und das Haus entehrte? Schon wies man mit Fingern auf sie und belächelte sie. Sie wußte schließlich nicht mehr wohin mit ihrer Scham.

ANTONIO

Warum sagte sie es nicht, sprach kein Wort?

CASANOVA

Warum hast du es nicht gefühlt?

ANTONIO

Gestern lachte sie noch.

CASANOVA

Vergoldete Tränen. In welchem Sumpf bist du herumgekrochen, daß dir edle Frauenart so fremd

ist? Freilich, wer nur an ekles Gekreisch um Lohn für gespendete Liebenswürdigkeiten gewöhnt ist!

ANTONIO

Wo ist sie?

CASANOVA

Das fragst du? Wagst du zu fragen? Du entblödest dich wohl nicht, ihr deine Sünden zuzuschreiben, und vermutest sie bei einem deiner Freunde, die nach der schönen Beute lüstern sind? Wahrhaftig, du verdientest es! Aber leider gab dir der Himmel das reinste Weib. Wie hat sie gerungen! Sie hatte ja nicht Mutter, Freundin und keine Verwandten hier. Ja, als sie gestern zu mir sagte: Er läßt mich wieder allein, und eine Träne von ihr mir auf die Hände fiel und ich dachte: Er verläßt sie zu seinem letzten Gang, einmal hast du sie dem Jenseits entrissen, diese Frau stirbt, empfängt sie die Nachricht seines Todes, da lud ich sie hierher.

ANTONIO

Ha! Also ist sie hier!

CASANOVA

Aber glaube nicht, daß sie dir in ein neues Martyrium folgt. Im Haus des Priesters hat sie eine Freistatt gefunden, die sie nicht eher verläßt . . .

ANTONIO

Wo ist sie? Laß mich hin!

CASANOVA

Halt!

ANTONIO

Laß mich!

CASANOVA

Du bleibst!

ANTONIO

(hebt die Waffe)

Aus dem Weg!

CASANOVA

Also geh! Und schlägt sie dir deine Schmach ins Gesicht, dann — lache ich!

(Antonio stößt die Tür des Seitenkabinetts auf. In dem durch eine Ampel erleuchteten Alkoven liegt Lucrezia auf einem Ruhebett schlafend)

ANTONIO

Sie schläft . . . .

CASANOVA

Und Friede glänzt ihr an der Stirn. Antonio, sei demütig!

ANTONIO

(stürzt zu ihr und zu ihren Füßen)

Lucrezia, Lucrezia!

(Er faßt ihre herabhängende Hand und bedeckt sie mit Küssen)

LUCREZIA *(erwacht)*

Ich schlief . . .

ANTONIO

Geliebte!

LUCREZIA

Schlief und . . .

(sie erhebt sich)

Antonio?

CASANOVA *(für sich)*

Weiber!

ANTONIO

Ich bin es.

LUCREZIA

Antonio? Wo bin ich? Was ist das alles?

CASANOVA

Seht Ihr das Glück in seinen Augen, Lucrezia, und große Bitte um Verzeihung?

LUCREZIA

(kommt an Antonios Hand nach vorn, erstaunt)

Verzeihung?

CASANOVA

(zu Antonio)

Merk diese schöne Güte, die erstaunt fragt: Verzeihung? Die selbstverständlich löst und nur bedauert, nicht mehr geben zu können.

ANTONIO

Lucrezia.

CASANOVA

In diesem Augenblick leiste in deiner Seele den Schwur, nie wieder anderes denken zu wollen, als dein Weib, nie wieder einer anderen Frau . . .

ANTONIO

Ja, was denn . . .?

CASANOVA

(Lucrezia mit den Augen bezwingend)

Damit du ein anderes Mal nicht gerichtet wirst.

LUCREZIA

(die an sich gehalten, jetzt aber taumelt)

Ich muß sitzen . . .

ANTONIO

Was hast du?

(Er will sie stützen)

LUCREZIA

(stößt ihn zurück und bricht in Schluchzen aus)

Das ist — ich, ich . . .

ANTONIO

Um Gottes willen!

CASANOVA

Ruhig! Schnell den Arzt!

ANTONIO

Der Puls steht, kein Herzschlag . . . .

CASANOVA

Den Arzt!

ANTONIO

Wenn sie indes . . . .

CASANOVA

Sie stirbt nicht; aber schnell, nur schnell!

ANTONIO

(stürzt mit einem Blick auf die Liegende davon)

LUCREZIA

(richtet sich auf und ruft ihm nach)

Betrüger!

CASANOVA

Und vergib uns unsere Schuld!

LUCREZIA

Wie hat man gekämpft, sich gewehrt, um diesen ....

CASANOVA

Hätten wir das gewußt!

LUCREZIA

Wie hast du's aber erfahren?

CASANOVA

Ich hab' es ihm auf den Kopf zugesagt.

LUCREZIA

Ja, wußtest du denn?

CASANOVA

Nichts; aber das stimmt immer und bei allen.

LUCREZIA

So wird man hintergangen.

CASANOVA

Weiß Gott, die Welt ist schlecht!

(*Er trägt sie in sein Schlafzimmer*)

DRITTES STÜCK

PERSONEN

Casanova

Alfreddo, der Wirt

Maria, sein Weib

Ein Fremder

Knechte und Mägde des Alfreddo

Wirtsstube

(Eine junge Bäuerin geht durch den Raum)

CASANOVA

Potz Blitz! Wer war das?

DER FREMDE

Die Wirtin.

CASANOVA

Welche Schönheit!

DER FREMDE

Weit und breit berühmt. Signore Alfreddo ist wohlhabend durch sie geworden. Es gibt Bursche, die eine Stunde Wegs kommen, ihren Schoppen hier zu trinken.

CASANOVA

Sapperlot!

DER FREMDE

Und bekommen sie doch nur selten zu sehen, sehr selten. Und wagen auch nur verstohlen zu fragen, nachdem Alfreddo den Ersten, der ein wenig näher an sie heranging, für alle Zeiten gezeichnet hat. Er ist wahnsinnig, was sein Weib betrifft.

CASANOVA

Wie heißt das Dorf?

DER FREMDE

Torre del Greco.

CASANOVA

Unsagbar!

DER FREMDE

Wir werden uns eilen müssen, bis zur Dunkelheit in die Stadt zu kommen.

CASANOVA

Wir haben tüchtigen Weg hinter uns.

DER FREMDE

Brechen wir auf.

CASANOVA

Die Schwüle ist unerträglich, und es sitzt sich gut hier.

DER FREMDE

In Neapel wird es sich besser sitzen. Bei der sore Anina.

CASANOVA

Wer weiß.

DER FREMDE

Was sagen Sie?

CASANOVA

Daß ich hier bleibe.

DER FREMDE

Sie scherzen.

CASANOVA

Warum? Der Bauer wird ein Bett haben.

DER FREMDE

Das wohl; aber . . . Sollte es möglich sein?

CASANOVA

Was, wenn's beliebt?

DER FREMDE

Lassen Sie sich raten.

CASANOVA

Von Ihnen?

DER FREMDE

Ich kenne alle Umstände, die in Betracht kommen, Ihr Versuch ist aussichtslos.

CASANOVA

Mein Versuch zu schlafen wird sehr bald von Erfolg gekrönt sein.

DER FREMDE

Zu schlafen ist Ihnen nicht zu tun.

CASANOVA

Herr, wollen Sie mir in den Weg treten?

DER FREMDE

Gott behüte! Ich meine es gut mit Ihnen. Sie sind mir sympathisch.

CASANOVA

Niemand meint es so gut mit mir, wie ich selbst. Niemand, kein Mensch auf der Welt übersieht die Lage besser als ich.

DER FREMDE

Verzeihen Sie.

CASANOVA

Sie wären denn der Prinz von Condé.

DER FREMDE

Wie kommt der dazu?

CASANOVA

Er kommt nicht mehr dazu; er ist tot. Sehen Sie zu, nach Neapel zu kommen. Glück auf den Weg.

DER FREMDE

Sie sind gewarnt.

CASANOVA

Ich bin gewarnt

DER FREMDE

Wirtschaft!

ALFREDDO

(der Wirt kommt)

Was soll's?

DER FREMDE

Was ich schuldig bin?

ALFREDDO

Zwei Pistolen.

(Der Fremde zahlt)

ALFREDDO

(zu Casanova)

Und dieser Herr?

DER FREMDE

Bleibt zur Nacht.

ALFREDDO

Aber Sie kommen noch reichlich in die Stadt.

DER FREMDE

Er weiß es und will trotzdem bleiben.

ALFREDDO

Wir sind schlecht vorbereitet.

(Casanova macht dem Wirt heimlich ein Zeichen)

ALFREDDO *(für sich)*

Was heißt das?

DER FREMDE

Wenn er doch müde ist!

ALFREDDO

Es wollen Bauern auf dem Rückweg von der Stadt hier übernachten.

(Casanova macht dem Wirt erneute Zeichen)

ALFREDDO *(zu sich)*

Was will er nur?

DER FREMDE

Leben Sie wohl.

CASANOVA

Leben Sie wohl.

ALFREDDO

Also wirklich?

CASANOVA *(scharf)*

Pst!

(Alfreddo bringt den Fremden hinaus)

CASANOVA

Es müßte mit dem Teufel zugehen!

ALFREDDO
(kehrt zurück)

Was soll das alles, Herr!

CASANOVA

Pst!

ALFREDDO

Ja aber ....

CASANOVA

Pst! Pst!

(Er geht auf den Fußspitzen und mit ausgebreiteten Armen durchs Zimmer; plötzlich ruft er)

Ha!

ALFREDDO

Was tun Sie? Was ist das?

CASANOVA

Willst du schweigen! Willst du alles vernichten?

(Er geht wieder wie vorher)

Ha! Ha!

ALFREDDO

Maria und Joseph!

CASANOVA

Coribi, Coribi, Pamphlati, Pamphlati! Ha!

(Alfreddo bekreuzigt sich)

CASANOVA

Pamphlati, Coribi. Ha! Ha! ...... So ist es Wahrheit! Ich habe es geahnt!

ALFREDDO

Was gibt es denn?

CASANOVA

O du Glückseliger!

ALFREDDO

Ich . . .

CASANOVA

Gebenedeiter! Dem Unmündigen gibt's der Herr

im Schlaf. Eine Ahnung hielt mich, eine Unruhe trieb mich, seitdem ich unter dieses Dach trat. In den Armen zuckte es — endlich, endlich entfernte sich der Überflüssige, und ich konnte zur Prüfung des Wunders schreiten.

ALFREDDO

Ein Wunder?

CASANOVA

Ein Wunder in deiner Hütte. Das du mit bäurischer Derbheit beinahe gestört hättest. Wer heißt dich, so zu brüllen? Kannst du deine Stimme nicht mäßigen? Bist du mit dem Vieh groß geworden? O Herr, deine Wege sind dunkel und unerklärlich Statt die Würdigen zu bedenken, überschüttest du die Unwürdigen mit Segen.

ALFREDDO

Mich?

CASANOVA

Ja dich. O welche Chimäre!
Ὦ διὸς ἀδυεπὲς φάτι τίς ποτε τὰς πολυχρύσου.

ALFREDDO

Wen beschwören Sie?

CASANOVA

Die neidischen Geister. Das Heer der Parasiten und Mitesser, die schon in den Lüften kreisen, dir den Schatz zu entreißen.

ALFREDDO

Einen Schatz?

CASANOVA

Pst! *Πυδῶνος ἀγλαᾶς. ἐβᾶς.* Warte! Bursche!

(Er schlägt in die Luft)

Dir soll's vergehen!

ALFREDDO

Einen Schatz?

CASANOVA

O du Spitzbube, vermaledeiter! Herbei, herbei, meine Getreuen! Und so! Und so! Aus dem Wege!

(Er wischt dem Wirt eins aus)

ALFREDDO

Oh! Soll ich helfen?

CASANOVA

Siehst du wen?

ALFREDDO

Nein.

CASANOVA

So halte dich still. — Pausanias, Epaminondas, Vergil, Katull, Properz, Tibull, Seneca, Seneca! — Ah, sie weichen, sie weichen! Endlich! Ah, ah, ich bin zu Tode ermattet!

(Er fällt auf einen Stuhl)

ALFREDDO

Herr, Herr, kommt zu Euch! Welch Entsetzen, welche Freude!

CASANOVA

Wo bin ich? Antonio? Der Friede glänzt an deiner Stirn. Sei demütig, o Antonio!

ALFREDDO

Ich heiße Alfreddo.

CASANOVA

Der Himmel nennt dich Antonio. Sei es zufrieden! Dir ist ein großes Glück widerfahren.

ALFREDDO

Nun? Nun? Sagen Sie es, Herr!

CASANOVA

Irgendwo unter dem Grunde deines Hauses, deines Besitzes liegt ein Schatz vergraben.

ALFREDDO

Wirklich ein Schatz?

CASANOVA

So ist es. Ein weiterer Zweifel wäre Verbrechen an der Gottheit.

ALFREDDO

Mein Heiland!

CASANOVA

Ist es zu glauben, daß einer solchen Kreatur . . .

ALFREDDO

Ich habe meine Verdienste, Herr, und mein Weib die ihren.

CASANOVA

Du bist verheiratet?

ALFREDDO

Wissen Sie das nicht?

CASANOVA

Was schiert mich Frauenvolk?

ALFREDDO

Ich rufe mein Weib, sie muß es hören.

CASANOVA

Zurück! Willst du dich wohl gebührlicher betragen?

ALFREDDO

Ich kann es nicht erwarten.

CASANOVA

Das glaube ich.

ALFREDDO

Es ist möglich, daß Sie sich irren.

CASANOVA

Ich bin Doctus.

ALFREDDO

Verzeihen Sie, aber wie kommt der Schatz hierher? Ist er groß?

CASANOVA

Groß.

ALFREDDO

Er gehört mir, wenn er doch auf meinem Grunde liegt; ist mein, sagt das Gesetz. Die Gesetze sind sehr streng hierzulande.

CASANOVA

Was hier geschieht, ist himmlisch. Ist hochheilig, ist ein Wunder, und hat mit dem Gesetz nichts zu tun. Es lächelt über das Gesetz. Alles steht in der Gnade Gottes.

ALFREDDO

Ich war stets ein guter Christ und bin Gottes Gnade würdig.

CASANOVA

Du hast es nicht verdient.

ALFREDDO

Ich bin nicht schlechter als andere.

CASANOVA

Du mußt dich heiligen. Glaubst du, einem solchen unreinen Vieh naht sich Gott? Vermeinst du, ich lasse mich mit einer so schmutzigen Seele ein?

ALFREDDO

Ich bin ein ehrlicher Mann.

CASANOVA

Eben noch hast du den Fremden um eine Pistole betrogen.

ALFREDDO

Es ist mein Preis.

CASANOVA

So betrügst du einen Jeden. Heilige dich! Sonst ist dir der Schatz verloren.

ALFREDDO

Da ich doch weiß, wo er liegt.

CASANOVA

Weißt du es?

ALFREDDO

Ich lasse meinen ganzen Grund umgraben.

CASANOVA

Du Otterngezücht, Satansbrut! Der Herr wird mit jedem Spatenstich, den du tust, den Schatz um zwei Klafter tiefer in die Erde versenken. Ich aber hebe mich von hinnen.

ALFREDDO

Nein, Herr, nein doch! Ich scherzte! Ihr sollt auch einen Teil vom Schatze haben. Wieviel meint Ihr wohl? Den Zehnten?

CASANOVA

Ich bin Doctus, ich bin Doctissimus. Mein Lohn ist im Himmel.

ALFREDDO

So ist es recht. Man soll beizeiten an die ewige Seligkeit denken.

CASANOVA

Heilige dich!

ALFREDDO

Was muß ich tun?

CASANOVA

Es wird dir alsbald verkündet. — Aber ist dein Weib auch ein so schmutziges Gefäß?

ALFREDDO

Sie ist rein und brav.

CASANOVA

Wie du

ALFREDDO

Besser sozusagen.

CASANOVA

Es wird unsagbare Schwierigkeiten machen. Es wird vielleicht unmöglich sein.

ALFREDDO

Aber nein, Herr, nein!

CASANOVA

Mir scheint es beinahe; ja ganz beinahe.

ALFREDDO

Das wäre entsetzlich.

CASANOVA

Du bist zu sehr verworfen.

ALFREDDO

Ich will mich heiligen.

CASANOVA

Ich versuche es. Ich befrage die Bücher. Ich beantrage die Beichte.

ALFREDDO

Die Beichte beantragen?

CASANOVA

Setze dich!

(Er entnimmt seinem Gepäck ein Buch und liest den Titel)

La nouvelle Justice ou les malheurs de la vertu. Hm!

ALFREDDO

Das ist französisch.

CASANOVA

Geraten, Schuft! Es ist die Sprache des Himmels. Aufgepaßt! *(Er murmelt vor sich hin)*

ALFREDDO

Was sagt das Buch?

CASANOVA

(murmelt weiter)

ALFREDDO

Ist es schwer zu erfahren?

CASANOVA

(murmelt weiter, plötzlich)

Wer schläft im Haus?

ALFREDDO

Nur ich und mein Weib.

CASANOVA

Die Knechte, die Mägde?

ALFREDDO

In den Scheunen.

CASANOVA

Es muß noch ein Wesen hier schlafen.

ALFREDDO

Aber nein!

CASANOVA

Aber ja! Das Buch sagt es.

ALFREDDO

Der Hund?

CASANOVA

Soll fort!

ALFREDDO

Aber . . .

CASANOVA

Muß fort für diese Nacht. Unter dem Dach dürfen nur geheiligte, gereinigte, geeinigte Wesen sein. Willst du den Hund heiligen?

ALFREDDO

Manches Tier ist besser als ein Mensch.

CASANOVA

Willst du dich mit ihm einigen?

ALFREDDO

Wie einigen?

CASANOVA

Einen. Mit ihm eins sein.

ALFREDDO

Eins sein? Bin ich denn eins mit Euch?

CASANOVA

Du mußt es werden.

ALFREDDO

Mit Euch?

CASANOVA

Noch heute. Denn morgen früh will ich weiter und soll schon alles geschehen sein. Heilige dich zuerst! Dann wirst du gereinigt. Wahrscheinlich ein hartes Stück. Und dann sollen unsere Leiber

und Seelen den Abstand der dreißig Jahre zwischen ihnen vergessen. Doch wie verstehe ich das?

ALFREDDO

Ja wie, Herr?

CASANOVA

Laß mich das Buch befragen!

(*Er murmelt wieder*)

CASANOVA

Gemeinsam auf demselben Lager sollen wir die Nacht in brünstigem Gebet verbringen.
In einem Bett?
Mir graust! Nein, Himmel, nein, das kannst du nicht von mir verlangen. Ich bin dein gehorsamer Diener, doch du verlangst Ungeheures. Mich diesem borstigen Vieh aussetzen, zu viel, zu viel!

ALFREDDO

Aber Herr, wenn das Buch es doch so verlangt?

CASANOVA

Aber zum Teufel, Herr, was geht mich dein Schatz an?

ALFREDDO

Aber zum Donnerwetter, wer hat mir denn davon erzählt?

CASANOVA

Ich sehe ein, es war unvorsichtig.

ALFREDDO

Und jetzt wollen Sie plötzlich nicht mehr mittun! Wegen einer solchen Albernheit! Ich beiße Euch nicht.

CASANOVA

Und dein Weib? Kannst du für sie bürgen? Sie ist mir vielleicht noch unappetitlicher, als du.

ALFREDDO

Oho! Mein Weib! Soll das denn mittun?

CASANOVA

Es muß.

ALFREDDO

Mit Euch?

CASANOVA

Wir drei, die es angeht. Im Denken und Fühlen müssen wir morgen früh gewissermaßen derselbe Mensch sein.

ALFREDDO

Das ist eine kitzlige Geschichte.

CASANOVA

Es ist mir horrible.

ALFREDDO

Die Frau könnte doch in der Scheuer schlafen.

CASANOVA

Es darf nichts am Gewohnten geändert werden.

ALFREDDO

Der Hund geht doch auch hinüber.

CASANOVA

Der Hund ist Vieh.

ALFREDDO

Das ist — das muß man doch überlegen.

CASANOVA

O du wackerer Mann! Sollte ich mich in dir getäuscht haben? Welche Hoffnung! Ja, du bist es. Ich sehe es. Du verzichtest auf den Schatz. Empört sagst du zu mir: Holla Herr, das sind unziemliche Späße! Gehen Sie weiter! Ich bin nur ein Bauer; aber mein Weib steht mir zu hoch; sie dient mir nicht zum Gelderwerben. Beglücken Sie, wen Sie wollen, mit Ihrem Gold; mich lassen Sie ungeschoren! — Du hörst es, Himmel, er sagt es. Es ist eine große Seele. Ich habe mich gedemütigt, ich war schließlich bereit; aber er selbst, der höchst Ehrenwerte, mag nicht.

ALFREDDO

Was schreien Sie so? Ich habe noch nichts gesagt.

CASANOVA

Aber du warst doch empört?

ALFREDDO

Empört, empört! Das ist zu viel. Empörung ist etwas für reiche Leute. Verdutzt war ich, sage ich Ihnen. Nicht mehr.

CASANOVA

Du warst empört, Bauer.

ALFREDDO

Ich war verdutzt.

CASANOVA

Empört!

ALFREDDO

Verdutzt! Donnerwetter, ich weiß es bestimmt. Und wenn ich noch einmal überlege, dann . .

CASANOVA

Was?

ALFREDDO

Die Sache ist so schlimm nicht.

CASANOVA

Wie? Nicht schlimm? Pfui Teufel! Danke. Was ist das für eine niedrige Mannsseele, die sein Weib preisgibt!

ALFREDDO

Nun, nun, wenn es ein tüchtiges Stück Geld ist; es sind schlechte Zeiten, Herr. Gold ist rar. Und wenn ich meinem Weibchen ein neues Kleid schenke, gar mit Seidenbändern? Was setzt sie denn ein?

CASANOVA

Was sie einsetzt? Ah, jetzt weiß ich Bescheid! So ist sie also eine Solche?

ALFREDDO

Was für eine?

CASANOVA

Hm, hm.

ALFREDDO

Halt er das Maul, sonst komme ich ihm drüber!

CASANOVA

(*nach einem Augenblick*)

Kurz und gut, ich will nicht!

ALFREDDO

Wie?

CASANOVA

Nein.

ALFREDDO

Herr!

CASANOVA

Was?

ALFREDDO

Reizt mich nicht!

CASANOVA

Ich kann tun und lassen, was ich will.

ALFREDDO

Aber ich bitte Euch.

CASANOVA

Nein, es ist zu schmählich.

ALFREDDO

Warum denn? Wir liegen zusammen, wir beten.

CASANOVA

Es geht nicht.

ALFREDDO

Und wenn ich Ihnen sage: es muß!

CASANOVA

Das wollen wir doch sehen.

ALFREDDO

Ja, das wollen wir sehen. Ich nehme einen Prügel und schlage ihn zu Brei.

CASANOVA

Besieh dir diese Klinge, Freund!

ALFREDDO

(fuchtelt Casanova vor dem Gesicht)

Sind diese Fäuste nichts?

CASANOVA

Nun, so hoffe ich noch das eine: Dein Weib sträubt sich.

ALFREDDO

Mein Weib gehorcht.

CASANOVA

Ein schönes Los.

ALFREDDO

Wollt Ihr nun?

CASANOVA

Mir scheint, ich muß.

ALFREDDO

Ich bin kein Bandit. Aber Sie haben die Geschichte angefangen; nun soll's auch geschehn.

CASANOVA

Leider. Ich bedaure es ungemein. Aber der Trieb war zu mächtig.

(leise wie für sich)

Es muß ein großer Schatz sein.

ALFREDDO (*gierig*)

Ja?

CASANOVA

Viel Geld. Ich fühle es.

ALFREDDO

Ja? Donnerwetter, dann keine Bedenken! Und bis morgen früh muß alles geschehen sein.

CASANOVA

Bis morgen früh um zehn.

ALFREDDO

Sie sind ein Goldpüppchen. Ich habe Euch lieb Ich fühle mich Ihnen schon ganz nah. Ohne Scherz Es wird da nicht mehr viel zu tun sein.

CASANOVA

So laß uns das letzte hören!

ALFREDDO
(*setzt sich wieder*)

Ja.

CASANOVA (*murmelt*)

Eins und zwei bis Mitternacht.
Zwei drei bis der Hahn erwacht,
Und der Dritte gebe acht!

ALFREDDO

Wie ist das zu verstehen?

CASANOVA

Von jetzt bis Mitternacht sind wir beide zusammen. Das ist Eins und Zwei.

ALFREDDO

Ist das sicher?

CASANOVA

Eins ist immer der Herr des Hauses, die stärkste Potenz.

ALFREDDO

Aha!

CASANOVA

Zwei ist der Mittler.

ALFREDDO

Warum?

CASANOVA

Sagt die Kabbala. Das ist ein alter Witz. Zwei ist immer der Mittler. Eben die Mitte zwischen Eins und Drei.

ALFREDDO

Aha! Verstehe.

CASANOVA

Bleibt Drei: dein Weib. Währenddem wir drinnen zusammen beten, wacht bis Mitternacht dein Weib hier vor der Tür. Das will sagen: und der Dritte gebe acht! Von Mitternacht bis morgens der Hahn kräht gibst du hier acht.

ALFREDDO

Ich dachte, wir drei beten gemeinsam.

CASANOVA

Und wer schützt das Tor vor den Parasiten, den Trabanten und den Korybanten des Teufels?

ALFREDDO

Das kann nur er, Herr, denn ich sehe die Viecher garnicht.

CASANOVA

Deine alsdann gereinigte, geheiligte Seele versperrt ihnen den Eingang. Auf die Seele kommt's an, das Fleisch ist schwach. Keiner vermag einzudringen, wenn du gut aufpassest. Das muß man auch der Frau vor allem einschärfen: gut achtgeben. Denn wenn nur einer durchschlüpft, ist alle Mühe verloren.

ALFREDDO

Man soll's nicht glauben.

CASANOVA

Ah, da sind die Vorschriften sehr streng. Ich könnte dir einen großen Vortrag halten über die Disziplin der Teufel. Sie zerfallen in drei Klassen, Urteufel, Teufel schlechthin und Teufeliden. Mit einem Worte: kein Stand ist so gut organisiert, wie die Teufel. Selbst der tiers état in Frankreich nicht.

ALFREDDO

Ich werde sie schon in Schach halten.

CASANOVA

Aber dein Weib?

ALFREDDO

Es wird ihr eingeschärft. Nötigenfalls eingebläut.

CASANOVA

So?

ALFREDDO

Sie ist's gewohnt.

CASANOVA

Es ist unrecht, ein Weib zu schlagen.

ALFREDDO

Da lassen Sie sich von mir belehren: ein Weib braucht Schläge wie das liebe Vieh.

CASANOVA

Manche.

ALFREDDO

Alle. Ich seh's bei den Mädchen. Die Sonntags nicht ihre Tracht hat, arbeitet kommende Woche schlecht. Ausgeprobt. Und sie verlangen nichts anderes.

CASANOVA

Bist du sicher?

ALFREDDO

Vollständig sicher. Eine merkwürdige Rasse.

CASANOVA

Gut. Dann gälte es zuerst, dich zu heiligen. Du nimmst dies Buch und gehst, indem du laut diese Zeilen liest, tausend Schritt die Straße gegen die Kirche geradeaus und kehrst wieder hierher.

ALFREDDO

Das hat einen Haken, Herr. Ich kann nicht lesen.

CASANOVA

Gut. Aber eine Litanei kannst du.

ALFREDDO

Freilich.

CASANOVA

So sage sie her und wandle den befohlenen Weg! Aber erst schicke mir dein Weib, daß ich es vorbereite. — Oder besser erst noch eins. Ich will dir aus meinem eigenen Vermögen hundert Pistolen auf den Tisch legen, wenn du mir das alles erläßt. Es ist mir zu peinlich, mit dir, mit einem fremden Weibe das Lager zu teilen.

ALFREDDO

Nichts mehr davon, Herr, nichts mehr davon.

CASANOVA

O du habgieriger Bauer!

ALFREDDO

Es sind schlechte Zeiten, Herr, und meinem Weibe tut eine Nacht beten einmal sehr wohl.

CASANOVA

Ich habe alles getan.

ALFREDDO

Ihr habt noch sehr wenig getan. Ich hoffe aber daß Ihr noch viel an mir tun werdet.

(Er ruft)

Maria!

CASANOVA

Maria, o Wort des Himmels!

MARIA *(kommt)*

Bauer?

ALFREDDO

Dieser Herr hat dir etwas zu sagen. Daß du aufmerkst und ihm in allem folgst. Sonst — du kennst mich.

MARIA

Ja, Bauer.

ALFREDDO

Tausend Schritt?

CASANOVA

Tausend Schritt.

ALFREDDO

(geht murmelnd hinaus)

CASANOVA

O du liebe Frau!

MARIA

O mein Herr!

CASANOVA

Du bekommst Schläge von diesem Ungeheuer, diesem Barbaren!

MARIA

O mein Herr!

CASANOVA

Dieser zarte Leib, diese vollendeten Glieder unter dem Stock dieses Lümmels! Dieser Hals, der geschaffen ist, einen Fürsten des Geschmacks durch seine Vollendung zu begeistern, dieser Rücken, dieser Busen, wie ihn Raffael nicht fand! Ach, und

dieses Haupt mit dem Kissen schwarzer Haare! Diese duftenden, diese schweren, schönen, glänzenden Haare tragen eine Dornenkrone!

(Er küßt sie aufs Haar)

MARIA

O mein Herr!

CASANOVA

Hände, ihr müßt arbeiten, schmutzige, schwere Arbeit verrichten, für die ihr nicht gelohnt werdet. Weniger als an eine Dienstmagd gelangt an dich das große, schöne, heilige Leben mit seinen neuen Freuden jeden Tag. Keine Aussicht hast du für morgen, keine zarte Hoffnung für den nächsten Tag, und bald ist deine Jugend vergangen, diese überirdische Schönheit, die mich trunken macht, da ich dich anschaue. Weißt du, daß du Correggios Jo gleichst und einer Lucrezia, die ich in Rom kannte, das schönste Weib, das ich je gesehen?

MARIA

O mein Herr!

CASANOVA

Bedenkst du auch, welches Glück dir von diesem Menschen gestohlen ist, der dich seit Jahren in Gefangenschaft hält? Weißt du etwas von solchen Küssen?

MARIA

O mein Herr, o mein Herr . . .

CASANOVA

Still! Höre mir zu und vertraue mir! Alles, was

heute geschieht, füge dich ihm! Frage nicht und gib dich hin! Sage womöglich kein Wort, auf daß du nichts zerstörst von dem Wundervollen, das kommen soll. Gott schickt mich dir wie einen Engel in dein finsteres Elend. Gott hat Erbarmen mit dir und sendet dir Freude auf Leid und bestraft diesen Elenden. — Doch eines, Maria: hast du mich lieb?

MARIA

O mein Herr!

CASANOVA

Sieh mich an! Die Welt ist so schön. Glaubst du das auch? Es gibt Dinge . . . Dein süßes Ohr. Warum schließt du die Augen, Maria, warum schließt du sie fester? Was überläuft dich, Maria, so sonderbar?

MARIA

(tut die Arme um seinen Hals)

O mein lieber, mein lieber Herr!

CASANOVA

Evviva! Und du wirst staunen, Lieb. Wie wirst du deine Augen wieder weit öffnen, wenn du siehst und hörst, was sich ereignet! Der Himmel kommt zu uns, Maria, heute nacht.

MARIA

Herr!

CASANOVA *(küßt sie)*

Maria . . . Still! Er kommt! Halte dich gut und schweige!

ALFREDDO (*kommt*)

Da bin ich. Wie ging es?

CASANOVA

Ein wenig besser, als ich gedacht.

ALFREDDO

Nun gut. So ist alles fertig.

CASANOVA

Gefehlt. Fühlst du dich schon sündenrein? Das wird mit dir noch Mühe kosten. Ich habe das Buch befragt, und es schreibt für dich noch eine ganze Reihe von außerordentlichen Übungen ausdrücklich vor.

ALFREDDO

Ich meine, es wäre nun genug.

CASANOVA

Ganz wie es beliebt. Keinem ist es lieber als mir, wenn die ganze Sache zu Ende kommt.

ALFREDDO

Was soll's denn noch?

CASANOVA

Du wirst es sofort hören.

ALFREDDO

Und die Frau?

CASANOVA

Ist würdig.

ALFREDDO

Sagt das Buch?

CASANOVA

Sagt das Buch. Sie mag uns das Bett bereiten.

ALFREDDO

Und ich bin müde, Himmelkreuzdonnerwetter!

CASANOVA

Fluche nicht, Unglücklicher!

ALFREDDO

Also fangt schon an!

(zu Maria)

Geh hinein und warte!

CASANOVA

Dir werde ich's jetzt eintränken, Freundchen.

Derselbe Raum. Es ist dunkel.

(Alfreddo hat eine Stallaterne neben sich postiert und sitzt schlafend vor der Tür zum Nebenzimmer auf einem Stuhl)

ALFREDDO *(erwacht)*

Ich habe doch nicht vielleicht geschlafen? I wo. Betäubt war ich einen Augenblick. Hat mir wohl so ein verdächtiges Luder eins versetzt. Wird doch nichts geschehen sein? Daß es nicht etwa hineingekommen ist.

(Er sieht durchs Schlüsselloch)

Scheint ja nicht; alles ist ruhig. Herrgottsaxen, was so eine Geschichte für Not macht! Das Kreuz ist mir lahm, ich bin zerschlagen. Erst diese Übungen: dreimal um den Saal herum auf allen vieren kriechen, dazu das Paternoster sagen, über Tisch und Stühle springen, und zum Schluß befahl dieses ver-

maledeite Buch, daß mir der Buckel verhaut wurde. Und das bei dieser entsetzlichen Hitze und schwülen Luft! Aber macht nichts. Bald ist alles überstanden, und ich werde für meine Mühsal belohnt.

(Er hebt die Lampe)

Schleicht da nicht so ein gottverdammtes Vieh heran? Mein Lieber, da wirst du dich schneiden. Hier kommst du nicht vorbei. Meine Seele ist makellos. Kehre nur um, das ist gescheiter. Hier hast du nichts verloren. Mir ist allweil, es fliegen da mehrere über die Mitten vom Zimmer. Die Stelle ist mir schon lang verdächtig. Es war auch da, wo er das erstemal „Ha“ schrie. Josef, hatte ich mich erschrocken! Erst dachte ich, er sei wahnsinnig geworden.

(Er nähert sich der Stelle)

Dies verdammte Beten! Was der Mensch für Sprüche wußte! Das war ganz kolossal! Ein sehr ein frommer Herr. Und dann immer wieder die Geschichte mit dem Kolibri: Kolibri, Kolibri, Pamphlati! Das muß sehr wichtig sein. Eigentlich dachte ich immer, ein Kolibri wäre so eine Art wildes Tier. Große Gelehrsamkeit! Aber hier sieht man doch wenigstens, wozu sie gut ist. Wenn ich einmal ein Bübchen habe... Das gibt Reputation. Gold! Gold! Wenn man wüßte, wieviel es ist; wenn man von den Zinsen leben könnte. Ich zöge in die Stadt, ja, in die Stadt. Aber die Maria? Ja mei! Die Maria und die Stadt! So was gehört aufs Land. Da müßte

man sich ja genieren, mit so einem Bauernmensch! Sie ist sonst nicht übel; aber für einen besseren Stand . . . o Jesus! Da gibt's nichts. Gott, die findet man zur Not noch ab, wenn man 's Geld hat. Er hat doch selbst gesagt, es sei eine tüchtige Portion. Ist mir denn nicht eingefallen, meine Großmutter selig hat mir einmal gesagt, als die Franzosen unter König Philipp — das heißt, dieser war kein Franzos — kurz und gut, da hätte alle Welt sein Geld vergraben. Das ist so, meiner Seel', das hat sie gesagt. Diese selbe Stelle! Ich möchte meinen, mir juckt es auch schon in den Händen, als müßte ich anfangen zu graben, wie ein Dachs. — Es wird Tag, beim Himmel, es wird Tag! Ich bin bewegt, eine heilige Stimmung ist über mich gekommen, so war mir nicht seit der Firmung. Wahrhaftig eine Hitze! Ob sie nicht bald aufstehn? Es hieß doch: bis der Hahn erwacht.

(Er steht am Fenster)

Ja, was ist jetzt dies? Die Sonne ist schon da, und dies verdammte Vieh will nicht auf. Sonst kräht das Luder in die schwarze Nacht hinein. Hätte ich nur einen Stein . . . Da liegt die ganze Hühnerbagage und er in der Mitte. Hat das Biest einen schönen Traum und läßt ihn nicht aus, sapperment! Und ob sie wohl von selbst ein Ende machen?

(Er sieht durchs Schlüsselloch)

Wieder nichts. Der nimmt die Geschichte streng; ich weiß es von mir selbst her.

(Draußen kräht ein Hahn)

ALFREDDO

Gelobt sei Jesus Christus! Er hat ausgeträumt. Jetzt steht aber gar nichts mehr im Wege.

(Er klopft an die Tür)

Keine Antwort?

(Er klopft wieder)

Hallo! Hallo!

CASANOVAS STIMME

He?

ALFREDDO

Der Hahn hat gekräht.

CASANOVAS STIMME

So? Warum?

ALFREDDO

Warum? Ja wieso? Was soll das heißen?

CASANOVAS STIMME

Ehe der Hahn kräht, wirst du mich verraten!

ALFREDDO

Schon recht.

(bei sich)

Hör' endlich auf mit deinen Bibelsprüchen! Kommen Sie?

CASANOVAS STIMME

Apage Satanas!

ALFREDDO

Bald?

CASANOVAS STIMME

Gleich, gleich.

ALFREDDO

Oh oh, oh! Trallalala! Es fängt an! Man könnte gleich hin werden vor Freude. Und jeden Lohn hat er ausgeschlagen. Für seine Seligkeit wollte er sorgen, hat er gesagt. Ich will ihn expreß vorher noch einmal fragen. Besser, ich erwähne die Geschichte eher gar nicht mehr. Ist der Schatz zutage, und will der Herr mir dann Sperenzien machen, so bin ich der Stärkere.

CASANOVA (*kommt*)

Mein Gott, ist das eine unerträgliche Schwüle!

ALFREDDO

Eine sakrische Hitze!

CASANOVA

Guten Morgen.

ALFREDDO

Nun?

CASANOVA

Wie?

ALFREDDO

Wenn ich fragen dürfte . . .

CASANOVA

Du darfst nicht fragen. Wage es nicht zu fragen! Es ist schon gut, es ist gut.

(*bei sich*)

Ich muß mich erst wieder zurechtfinden. Gebenedeite Frau! Wie bekomme ich den Kerl vom Halse? Die Sache wird ernst; aufgepaßt!

ALFREDDO

Was geschieht nun?

CASANOVA

Wüßt' ich's doch!

ALFREDDO

Was muß ich tun?

CASANOVA

Das Maul halten.

ALFREDDO

Soll Maria nicht dabei sein?

CASANOVA

Später.

ALFREDDO

Alsdann . . .

CASANOVA

Setze die Lampe hier in die Mitte der Stube!

ALFREDDO

Dachte ich's doch!

CASANOVA

Was?

ALFREDDO

Daß dies die Stelle ist.

CASANOVA

Es ist aber nicht die Stelle.

ALFREDDO

Was soll denn die Lampe dort?

CASANOVA

Was der Mensch nicht alles fragt! Also setz' schon die Lampe dahin! Alsdann gehst du hinein und schickst dein Weib her.

ALFREDDO

Ja, aber . . .

CASANOVA

Kein Aber, um Gottes willen nicht! Die heilige Handlung beginnt. Darinnen zählst du langsam zehnmal bis zwanzig. Dann erscheinst du wieder vor mir, bleibst lautlos im Hintergrund und verteidigst die Türe gegen jedermann. Aber auch gegen jederman, verstehst du?

ALFREDDO *(geht)*

Ich verstehe schon.

CASANOVA

(über seinem Gepäck)

Eine Million Pistolen war das Glück dieser Nacht wert. Tausend zahle ich abschläglich.

(Er entnimmt das Gold)

MARIA *(kommt)*

CASANOVA

Maria, nimm dies und verstecke es irgendwo im Keller an einem Platz, an den sonst niemand kommt. Du verstehst mich, Maria?

MARIA

Gewiß, Herr.

CASANOVA

Es muß ganz den Anschein erwecken. Eile dich und laß dich nicht erwischen! Und sei froh, bis ich wiederkehre, bald wiederkehre. Willst du mir noch etwas sagen, Maria?

MARIA

(ringt nach einem Ausdruck)

Oh . . . ich danke dir, Herr.

CASANOVA

Ich aber danke dir tausendmal.

(Er küßt sie)

Leb' wohl, lebe wohl, Maria!

MARIA

(geht langsam)

CASANOVA

(folgt ihr mit den Augen)

(Es donnert)

CASANOVA

Hallo, was war das?

ALFREDDO

(erscheint in der Tür)

Ich bin da.

CASANOVA

(beginnt in seltsamen Schritten und Sprüngen sich um die Latern zu bewegen)

Hekuba! Hekuba!

Beim Zwielicht eines Mondscheinkuchens.
Hekuba!
Beim Kuchen eines Zwielichtmondscheins.
Hekuba!
Beim Mondschein eines Kuchenzwielichts.
Hekuba!

(*Ein furchtbarer Donnerschlag erfolgt*)

ALFREDDO

Heiland, das hat gezündet!

CASANOVA

(*tanzt rasender*)

Mondscheinkuchen! Zwielichtmondschein! Kuchenzwielicht! Hekuba! Hekuba! Hekuba!

(*Blitz und Donnerschlag*)

ALFREDDO

Sei meiner armen Seele gnädig!

CASANOVA

(*immer rasender*)

Kuchenhekuba! Hekubakuchen! Mondscheinmondschein!

KNECHTE UND MÄGDE

(*kommen gelaufen*)

Bauer! Die Scheune brennt!

ALFREDDO

Heilige Jungfrau! Ich komme, ich komme!

CASANOVA

Wirst du bleiben! Die Zeremonie. Mondscheinkuchen . . .

ALFREDDO

(läuft davon)

Meine Scheuer brennt!

CASANOVA *(erschöpft)*

Gott und alle Heiligen sind gelobt! Eine Minute später und ich war dem Irrsinn verfallen. Doch nun fort!

MARIA *(kommt)*

CASANOVA

Wie bekomme ich mein Pferd? Der Stall ist am Haus, die Scheuer dort drüben an der anderen Seite. Es muß gehen; aber geschwind, Maria, geschwind! Hast du es gut untergebracht?

MARIA *(nickt)*

CASANOVA

Lebe wohl, herrliche Maria vom Torre del Greco!

(Beide schnell ab)

(Donner und Blitz)

(Alsbald sieht man Casanova zu Pferde davon, Maria ihm nachwinkend)

MANDRUCK A.-G., MÜNCHEN.